

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Lebter Jahrgang.

30.

Sonnabend, 15. April.

1837.

Das Strafhaus in Lausanne.

(Fortsetzung.)

„Sie müssen uns erlauben,“ fuhren die Gendarmen fort, „mit Ihnen zu gehen, oder Ihre Befehle in unserm Beisein geben.“

„Bin ich denn Ihr Gefangener?“ fragte er, „oder, wenn nicht, soll ich mir in meinem eigenen Hause Sperrketten anlegen lassen müssen?“

„Weber das Eine noch das Andere, mein Herr; allein unsere Befehle lauten einmal dahin, Ihren Herrn Sohn auf der Stelle zu verhaften; und schon die Rücksicht, die wir bisher gezeigt haben, dürfte, wie Sie wohl selbst wissen, Grund's genug sein, wenn man dahinter käme, daß man uns vom Dienst und ins Glend jagte.“

Da er keine Aussicht fand, ihre Wachsamkeit zu täuschen, so klingelte er nach einem Bedienten; und als dieser erschien, befahl er ihm, Alexis zu wecken und ihn herunterkommen zu heißen; wobei er einen bedeutungsvollen Blick auf die beiden Häfcher warf.

„Sie werden verzeihen, mein Herr,“ sagten diese, „aber wir müssen selbst nach seinem Zimmer hingehen. Den Weg gezeigt, Bursch? der Herr Richter läßt nicht mit sich spaßen.“

Der Diener gehorchte; Herr Gavin, von Hoffnung und Furcht gleich heftig bewegt, begleitete die Gendarmen. Als sie die Schlafkammerthür, welche Alexis unverschlossen gelassen hatte, öffneten, fanden sie ihn, bleich und verstört, Gesicht, Brust und Hände mit Blut bespritzt, am Bette sitzen. Da er schon selbst zu dem Entschlusse gekommen war, sich den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern, so rief er gleich den Eintretenden entgegen: „Ich bin es! Nehmt mich nur gleich mit, ich bin bereit, jede Strafe, welche mir die Gesetzze zuerkennen mögen, zu erdulden, denn, wie streng sie auch sei, — so unerträglich, wie meine Gewissenspein ist sie nicht! Ha, Vater, du hier?“

Der Greis eilte auf ihn zu und drückte ihn unter strömenden Thränen an die Brust; Alexis aber suchte sich aus seinen umschlingenden Armen loszuwinden und rief: „Berühre mich nicht, Vater, ich bin ein Mörder; siehst du das Blut, Menschenblut, an meinen Händen! O, deine zärtliche Umhalsung erstickt mich noch!“

„Nein, lieber, lieber Sohn,“ schluchzte der Vater, „du kannst kein Mörder sein; habe ich dich nicht in der Furcht Gottes auferzogen; dich nicht den Werth eines Menschenlebens gelehrt; du bist ja von Gemüth so sanft und menschlich; als Kind schon tratest du ja freiwillig auch nicht auf den Wurm; du kannst — kannst kein Mörder sein! Irgend ein unglückseliger Zufall, ein plötzlicher Ueberschwang der Leidenschaft, ein blind und absichtslos geführter Streich — muß deine Hände mit Blut besudelt haben. Gelt, so ist es, so ist's, mein Sohn?“

Alexis erzählte nun ohne Rückhalt oder Beschönigung den ganzen Vorfall, genau, wie er sich zugetragen hatte; worauf der Vater, der die Geseze seines Landes nur zu gut kannte, jede Hoffnung aufgab und über ihn, wie über einen schon Gestorbenen, wehzuklagen anhub. Die gewöhnliche Stimmlebhaftigkeit und Unruhe in Alexi's Schlafstube hatte mittlerweile die Aufmerksamkeit der Diensthoten erregt; von denen denn Einer Alexi's Brüder, Samuel und Viktor, von dem Besuch der Gendarmen und der unverkennbaren Bestürzung ihres Vaters in Kenntniß setzte. Ohne selbst recht zu begreifen, welche Gefahr denn eigentlich drohe, sprangen die beiden jungen Männer die Stiegen hinauf und traten eben in die Stube als die Erzählung des unglücklichen Ereignisses zu Ende ging, und machten nun ihrem Bruder bittere Vorwürfe über sein kleinemüthiges Bekennen, indem sie erklärten, daß, wären sie zugegen gewesen, er nimmermehr so ohne Noth die Familie hätte in Schande reden dürfen. Dann wandte sich Viktor mit den Worten an die Gendarmen:

„Ihnen kann es wohl nicht anliegen, meine Herren, die grauen Haare meines Vaters mit Unehre ins Grab zu bringen. Es wird hinreichend sein, wenn die Behörden keinen Verdacht schöpfen, daß Sie mit zu großer Gelindigkeit gegen uns verfahren haben. Es ist Ihnen nicht bei Todesstrafe auferlegt, Jeden, den man der Begehung eines Verbrechens verdächtigt, festzunehmen. Wenn Sie mit Schnelle und Entschiedenheit zu Werke gehen, so ist das genug. Es kann Sie Niemand darum tadeln, wenn Sie eine Sekunde zu spät abgeschickt worden sind — wenn Sie ohne Ihre Schuld eine unrechte Fährte verfolgten, — dem gebieterischen Drange der Umstände nachgaben, oder — kurz, wenn Sie es verabsäumten, Jemand zu ergreifen, an den Sie nur auf die Gefahr hin, ihr eigenes Leben einzubüßen, Hand anlegen konnten. Verstehen Sie mich? Alexis wird nicht als ein Mörder in den Kerker geschleppt, sag' ich! Hier meine Gründe!“

Und mit diesen Worten warf er eine schwere Börse und ein offenes Zugschlagmesser auf den Tisch. Die Gendarmen hielten erst eine kurze Zeit Zwiesprache mit den Augen, dann aber steuerte Einer von ihnen, indem er that, als merke er die in Viktors Rede und Handlung enthaltene Drohung nicht, auf das Gold zu, legte seinen breiten Ärmel auf die Börse, die mit wunderbarer Leichtigkeit hineinschlüpfte, und erwiderte: „Ei, was das betrifft, da

haben Monsieur vollkommen Recht. Wir können nicht dafür stehen, daß Jemand, der über Nacht Einen Jungebracht hat, am Morgen darauf ruhig schlafend in seinem Bett angetroffen werden sollte. Wenn er unmittelbar nach der Begehung der That in einen andern Kanton entwischt, wer kann uns darob schelten? wenn er aber, nach unserer Hausfuchung von den Stadtleuten gefangen wird — ja, da ist's ein ganz ander' Ding.“

„Gegen den Fall, den du dir da denkst, soll Vorsorge getroffen werden, Freund,“ antwortete Viktor. „Morgen früh ist Alexis nicht mehr in Freiburg. Geh jetzt wieder zum Amt zurück; wir aber wollen es an lauten Klagen über euer barsches und grobes Benehmen nicht fehlen lassen, so daß man euch für wahre Säulen der Gerechtigkeit ansehen soll.“

Als die Gendarmen sich entfernt hatten, wurde Alexis, der von Gewissensbissen ganz zerknirscht schien und die Andern nach Gutmüthen mit ihm schalten ließ, in den Keller geführt und hier ein Berg von Holzschichten über ihn aufgethürmt. Dann schlossen sich der Vater und die Brüder in einer abgelegenen Stube des Hauses miteinander ein und beratshlagten hier gemeinsam mit ihrem Oheim Jean, einem rauhen, entschlossenen alten Landwirth und ihren Vettern Dgay und Vaccaud, die sie zu sich hatten entbieten lassen, über die besten Mittel, der Ehre der Familie und, so weit möglich, auch Alexi's Leben zu erhalten; wie wohl der letzte Punkt bei Allen, den Vater ausgenommen, nur ein untergeordneter war.

Um die Gesinnungen, von welchen diese „achtbaren“ Leute geleitet wurden, recht zu verstehen, wird es gut sein, den Rang und Stand des alten Hrn. Gavin kurz in's Auge zu fassen. Er stammte aus einem alten, wo nicht edeln, Geschlechte, von dem mehrere Mitglieder in früherer Zeit hohe Aemter in dem kleinen Freistaate bekleidet und sich durch manche rühmliche Dienste im Krieg und Frieden ausgezeichnet hatten. Wohl durfte er mit redlichem Stolze auf seine Ahnenreihe zurückblicken; denn selbst von denjenigen seiner Vorväter, die sich aus Trägheit oder Bequemlichkeitsucht mit den Staatsangelegenheiten nicht hatten bemengen mögen, hatte Keiner einen besleckten Ruf zurückgelassen oder dem geachteten Namen der Familie durch seine Handlungen Schande gebracht. Sie waren Alle geachtete, rechtschaffene Männer gewesen, und entweder ruhig in ihren Betten oder auf dem Felde der Ehre gestorben. Keinen hatte je eine Strafe für ein Verbrechen getroffen gehabt; und jetzt sollte ein Sohn dieser Familie den Tod durch Henkers Hand leiden?!

Von dem Augenblick an, wo Alexis verhaftet und in das gemeine Gefängniß geworfen ward, war auch ihre angesehene Stellung in der Gesellschaft unwiderbringlich verloren.

Gavin sowohl als seine Söhne und Verwandten, sahen die Ehre ihrer Familie mit einem unvertilgbaren Makel beslekt, alle ihre Aussichten im Leben mit Zerstörung bedroht; denn von dem Augenblick an, wo Alexis den Verbrechertod litt, sah man in ihnen eben die Angehörigen eines Mörders, mied sie wohl, bis zu einem gewissen Grade, als Leute, denen man einen ähnlichen blutigierigen Sinn zutrauen mochte. Verschwand er dagegen ganz und gar, so konnte leicht der Glaube aufkommen, er selbst sei als ein Opfer der Eifersucht oder Rachgier gefallen. Gerüchte, daß Dorthem ihn ermordet und dann, von Gewissensbissen oder Angst vor der Gerechtigkeit gefoltert, selbst Hand an sich

gelegt habe, ließen sich ja heimlich in Umlauf bringen, und so erschienen dann die Savins am Ende gar als vom Schicksal verfolgte, statt als mordlüstige, Andern gefährliche Leute.

Wie aber Alexis weggeschafft werden sollte, das war jetzt die Frage. Falscher Stolz ist nicht selten der Vater blutiger Gedanken. Viktor, beinahe von gleichem Alter mit Alexis und einst sein Lieblingspielgenosß, verfiel auf der Stelle auf einen Anschlag, den er, da er nur ihm allein vorzuschweben schien, anfänglich den Uebrigen mitzutheilen Bedenken trug; unterdessen bekämpfte er jeden andern Vorschlag. Des Vaters Plan ging dahin, den unglücklichen jungen Mann nach Deutschland zu bringen und ihm entweder eine jährliche Summe zum nöthigen Lebensunterhalt auszuwerfen, oder ihn in Stand zu setzen, eine freie Kunst zu wählen. Gegen diesen und jeden andern Plan, der ihn Herr über seine Handlungen bleiben ließ, wurde eingewendet, daß ihn seine Neigung zu Leonore Ulheim unausbleiblich nach Freiburg oder in die benachbarten Kantone zurückführen würde, wo er dann leicht festgenommen und wodurch dann alle ihre Sorgen und Mühen vereitelt werden möchten.

(Fortsetzung folgt.)

Weiße Beinkleider.

Unter der Regierung Heinrichs VIII. wurde es in England Mode, ungeheuer weiße Beinkleider zu tragen, die man mit Wolle, Lumpen, Berg oder Haar ausstopfte. Einst erschien ein Mann vor Gericht, der angeklagt war, verbotene Dinge in diesen weiten Beinkleidern zu tragen, er entschuldigte sich aber und zog nach einander aus den Beinkleidern ein paar Betttücher, zwei Tischtücher, zehn Servietten, vier Hemden, eine Bürste, ein Glas, einen Kamm, Nachtmützen und andere Dinge, die er gewöhnlich brauchte. Im Parlamente befand sich rund an den Wänden herum eine Lehne zur Stütze für die, welche mit Wolle ausgefüllte Beinkleider trugen. Diese Lehne wurde unter Elisabeth weggenommen, da jene Mode verschwunden war.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth (13. April). „Der Pariser Taugenichts“, Lustsp. in 4 Akte. nach dem Franz. v. Löpfer, kam am 10. d. M. zur ersten Aufführung. Ob der Pariser „Gamin“ durch „Taugenichts“ oder „Straßenjunge“ eine entsprechendere deutsche Translation findet, streiten sich zwei Uebersetzer und wir glauben kaum, daß einer Recht hat, denn so wie Wien seine Schuster-

buben, Berlin seine Eckensteher u. s. w., hat Paris seine Gamin's u. es würde unserer Sprache schwer fallen, einen passenden Ausdruck für letztere zu erfinden. So viel ist gewiß, so wie der Gamin in diesem Lustspiele gezeichnet ist, er keinesweges die Pariser Taugenichts, Straßenjungen oder auch selbst Gamin's repräsentirt. Dieser Charakter ist äußerst pikant, anziehend und frappirend gezeichnet, aber er liegt durchaus nicht in dem Gebiete der Wirklichkeit und

Wahrheit. In
er in einem
Welt komm
voll Inter
hat in Pa
gemacht un
duldet wer
gang besond
he Darstell
Mad. Crit
rolle und
diese gezei
Laune, bot
müthigkeit
Charakter
und beweg
ein netter
munter ob
und gerec
ist Hr. B
wähnen, d
das Publi
stimmt. S
ne etwas
sich aber
ronin) sp
messener
(Elise) w
(Dizot) t
Am 11. g
gerin, in
vire, in
taner“ z
ihre Vor
ihre Gl
doch das
Meinung
tend ge
steiner s
gle, gen
thode H
mit An
Die Er
Wirkung
Bertrau
fange un
Thelma

Wahrheit. Dieser Gamin ist einer, wie er in einem Sekulum nur einmal zur Welt kommt. Immerhin, das Stük ist voll Interesse, ungemeinen Effektes, hat in Paris außerordentliches Glück gemacht und wird allerorts gerne geduldet werden. Es hat auch in Vesty ganz besonders angesprochen. Die treffliche Darstellung trug nicht wenig dazu bei. Mad. Grill war im Besize der Hauptrolle und sie war eben so lebendig wie diese gezeichnet ist. Schalkhaftigkeit, Laune, boshafter Muthwille und Gutmüthigkeit sind das Materiale dieses Charakters, und dem gemäß benahm und bewegte sich Mad. Grill. „Es war ein netter Junge das, und kel und munter obendrein.“ Sie erhielt vielen und gerechten Beifall. — Nächst ihr ist Hr. Berg (General Morin) zu erwähnen, der durch sein treffliches Spiel das Publikum zu rauschendem Applaus stimmte. Hr. Dietrich (Eduard) hatte eine etwas sauertöpfische Rolle, bewegte sich aber mit Anstand. Mad. Denny (Baronin) spielte mit Würde und angemessener Grandiosität. Dem. Schmidt (Elise) war allertliebste. Nur Hr. Vosinger (Bizot) that offenbar etwas zu viel. — Am 11. gab unsere neuengagirte Sängerin, Mad. Vohl:Beiseiner, die Elvire, in Bellini's Oper: „die Puritaner“ zum zweiten Debut. So sehr ihre Vorgängerin Mad. Mink durch ihre Glockentöne imponirte, so war doch das Publikum fast einstimmig der Meinung, daß dieser Part nun bedeutend gewonne habe. Mad. V.:Beiseiner sang mit Leichtigkeit und Grazie, gewann durch ihre treffliche Methode Herz und Gehör, und spielte mit Anstand und richtigem Gefühl. Die Entree, Arie war von besonderer Wirkung. Sie bewies nun auch ihre Vertrautheit mit dem seriösen Gesange und erwarb sich die glänzendste Theilnahme. Hr. Oberhoffer ist klas-

sisch als Obrist, und kann auf das Prädikat dramatischer Sänger volle Ansprüche machen. Großer Beifall. — Hr. Kaler (Sir Georg) entfaltet seine herrliche Stimme und wirkte wie immer eklatant. Das berühmte Duett ging exzellent. — Die ganze Exequirung der Oper gereicht unserer Bühne zur Ehre. — Am 12. war wieder eine athletische Vorstellung des Hrn. Rappo. Dieser Künstler leistete diesmal das Unglaubliche, indem er ein lebendiges Pferd mehrere Ellen hoch mit den Händen emporhoß! Diese Herkules:Arbeit, so wie andere Wunderwerke, die er, sein Sohn und der unbegreifliche Motty (diesmal in der Maske eines Affen) ausführten, boten des Erstaunenswerthen in Fülle dar und das ungeheuer volle Haus erdröhte von stürmischem Applause. Wir sind begierig auf die Voffe: „Sissiphus“, die eigends für Rappo und seinen Sohn geschrieben wurde, und was darauf folgen wird. — Tags darauf kam Bauernfelds „Bürgerlich und Romantisch“ zur Aufführung, worin zwei Gäste, Hr. Woller von Grätz und Hr. Pfeiffer von Breslau, auftraten. — Die europäischberühmte Gesangsvirtuosin Henriette Carl, die sich erst neulich in Warschau und Krakau die schönsten Lorbern erwarb, ist hier angekommen. Die Freunde der Kunst versprechen sich wieder Hochgenüsse. — Auch Mad. Viehl:Blake, erste Sängerin des Hamburger Stadttheaters, ist bereits hier. Sie soll als Norma debütiren. — Dem. Rauch, eine talentvolle Sängerin aus Frankfurt, ist ebenfalls in unserer Stadt. — Nun fehlt noch ein tüchtiger Tenorist, und welche deutsche Oper in der Monarchie ist so reich dotirt als die unsrige! F. M.

Paris (2. April). Gestern Abend hat in der großen Oper die Benefizvorstellung des berühmten Tenori-

ten Mourrit Statt gefunden. Man gab die Oper Armida, drei Akte der Hugenotten und das Ballet Gustav, wobei die ersten Mitglieder aller königl. Theater mitwirkten. Die Vorstellung war eine der glänzendsten, die man je erlebte. — Die Vorstellung endigte gegen 1 Uhr; die Einnahme betrug 24,350 Frk. — Mourrit geht zu Gastrollen nach Brüssel. B.

Mignon-Zeitung.

Feuilleton aus Wien. (Siebente Lieferung). Die, in diesen Blättern kürzlich angezeigte Oper Kreuzers: „die Höhle von Wawerly“ — ging nun im Josephstädter Theater in die Scene. — Das Buch der Oper ist ein unaussprechlich faßes, voll Länge und Breite und Unwahrscheinlichkeit, und es ist über die Verunstaltung des Dehleschläger'schen Originals nur zu klagen. Wenn man nun das Gerippe, um welches der Komponist den Melobien-, den aus Tönen gewobenen Zaubermantel zu legen hatte, verdammen muß, so läßt sich doch nicht läugnen, daß Kreuzer, ein so gewandter Tonbildner, in diesem Aschenhaufen von Worten Funken von Leben zu erwecken wußte. In dieser Beziehung ist der erste Akt reich an Schönheiten; wir finden darin originelle Burleskenlieder; ein superbcs Duett und sehr effektvolle Chöre. Der erste Akt wurde auch am Günstigsten aufgenommen; nach dem Zweiten regte sich Niemand; jedoch der Schluß des dritten Aktes spornte Kreuzers Freunde zu neuem Beifallspenden. Der sehr achtbare Komponist, obwohl gerufen, zeigte sich nicht. — Uebrigens hat diese Oper die Vorzüge und die Schönheit des „Nacht-lagers“ nicht, woran wohl nur das Libretto schuld sein mag; ist indessen

ein neuer Beleg für Kreuzers eminentes Talent. Bedeutend gekürzt, dürfte sie sich einige Zeit erhalten, denn, wie schon oben gesagt, an einzelnen Schönheiten fehlt es nicht. Wie ich aus guter Quelle gehört, hat Kreuzer diese Oper schon vor 6 Jahren geschrieben. Nun aber hat er ein neues Werk: „Fribolin“ vollendet und jeder Kunstfreund kann der Novität mit Vergnügen entgegensehen. — Um ein Wort über die Darstellung der „Höhle von Wawerly“ zu reden, so bemerke ich, daß die H. H. Mellingcr und Kunz gut sangen, daß die Dlle. Eder und Leeb fleißig wirkten, daß sich Chor und Orchester wacker hielten, daß aber die beiden Tenoristen Alles sein mögen, nur nicht Tenoristen. Einige Nummern wurden wiederholt; einer Merkwürdigkeit nicht zu vergessen: die Ouverture wurde nicht da capo verlangsamt! — „Grifeldis“, dramatisches Gedicht von Halm, gab Mad. Pann im Theater an der Wien zu ihrer Benefize. Es wäre albern, Vergleiche mit der Darstellung im Hofburgtheater vorzunehmen; indeß Hr. Kunst, Percival, verdient diesmal Rüge für seine Nonchalance. — Hr. Kunst hatte nicht einmal die erste Erzählung, die wundervoll schöne von der Geburt seiner Liebe zu Grifeldis, memorirt, und ließ den Souffleur deklamiren, statt selber zu sprechen. Ist denn ein Schauspieler, ein so befähigter, wie Hr. Kunst, nicht sich selbst Etwas schuldig? — Mad. Pann, Grifeldis, übernahm ein kühnes Wagniß, diese Rolle hier zu geben; doch nicht immer gewinnt, wer wagt. Dlle. Condruffi gab die Königin Ginevra in entsprechender Haltung, wie überhaupt die untergeordneten Parthien sehr gut besetzt waren; nur Dlle. Schwabeky (!) nahm sich als Hoffräulein (!) bröcklich aus. An die Szenerung wurde viel

verwendet
tionen ver
Als das D
Hofburgthe
Bolk dieser
Eintrittspr
gänglich. N
ganz publi
an der Wie
ner von S
fehlen! —
fellig“ üb
nommen w
Schauspiel
Gestern, a
städter Bü
„Affen üb
zu seiner C
Parodie ein
junger Aff
nigaden u
eine hoffn
sen, welche
wenig Neu
wohl aber
deß, Me
rathen. —
Lustspiel v
steller in
recht broll
Hr. Haus
Hamster,
mit viel A
Ergötzlich
händler v
schenbuch:
zur Dame
hann Pfei
Glosse übe
mächen.
B u
Promenad
riges Fat
glückt; e
sonst war
aber hat
ändert, &

verwendet und die einzelnen Dekorationen verriethen Meisterpinsel. — Als das Drama „Griseledis“ auf dem Hofburgtheater erschien, war für das Volk dieser Kunsttempel, der höheren Eintrittspreise wegen, nicht leicht zugänglich. Nun aber wird erst dies Werk ganz publik werden; hier im Theater an der Wien werden selbst die Männer von Thury und Kerchensfeld nicht fehlen! — Daß Hr. Kunst und „Griseledis“ überhaupt mit Beifall aufgenommen wurde, ließ sich denken; das Schauspielhaus war auch überfüllt. — Gestern, am 9., brachte die Leopoldstädter Bühne eine neue Vantomime: „Affen über Affen“ von Schadekly, zu seiner Einnahme. Was war das? Parodie einer Parodie? — Eine Heerde junger Affen produzirte sich in Klischee und man muß sagen, es ist eine hoffnungsvolle Affenschule gewesen, welche ihre Prüfung ablegte. Nur wenig Neues brachte diese Vantomime, wohl aber viel alte Prügelszenen. In dem, Alles kann nicht immer gut gerathen. — Der Vantomime ging ein Lustspiel von Herzenskron: „Die Bittsteller in Verwirrung“ voraus. Ein recht drolliges, effektvolles Stückchen! Hr. Hausmann, als Wirtschaftsrathe Hamster, gab den verliebten Alten mit viel Wahrheit und zu allgemeiner Ergötzlichkeit. — Ein hiesiger Buchhändler verlegt heuer ein neues Taschenbuch: „Sylphide“, ein Kränzchen zur Damentoilette, redigirt von Johann Pfeiffer. Ich schließe, ohne eine Glossen über dies neue Unternehmen zu machen.

Sincerus.

Bunte aus Paris. Die Promenade von Longchamp ist, wie voriges Jahr, so auch in diesem verunglückt; es ist traurig damit bestellt; sonst war die Witterung heiterer, jetzt aber hat sich unsere Atmosphäre so verändert, daß es um die Zeit des Mardi

gras schöner ist als zu Ostern, und daß die Sonne der Promenade des boulevards leuchtet, während sie der Cavalcade der eleganten Welt ihre Strahlen entzieht. In Frankreich muß diese Unhöflichkeit der Sonne noch höher zur Last gelegt werden, da sie bekanntlich hier männlichen Geschlechts ist. Wie es bei der hier grassirenden Kälte mit den neuen Sommerstoffen aussieht, die sonst eben bei der Promenade von Longchamp zum Erstenmale spazieren geführt wurden, wird Ihnen Niemand zu sagen wissen: denn es schienen gar keine vorhanden. Waren die elysäischen Felder verödet, so waren die Kirchen desto besuchter. Den Faubourg St. Germain, der noch immer in seiner tiefen Trauer beharrt, sah man aufgelöst in Schmerz dem heiligen Amte beiwohnen. — Die einzige Merkwürdigkeit, die ich Ihnen in Hinsicht der Equipagen mittheilen kann, ist unter diesen Umständen nur die, daß man die Pferde mit einer Art von Firniß überzieht, um ihre Farbe zu erhöhen, und ihrem Haare einen größern Glanz zu verleihen. Die Modefarbe ist: couleur rat de Montfaucon, jenes Montfaucon, die Abdeckerkätte für die ungeheure Hauptstadt, das in neuester Zeit durch das Ueberhandnehmen seiner Ratten ganz Paris in Alarm versetzte, und in ganz Europa von sich sprechen machte. — Fast alle Damen sah man mit Muffen, und nur eine einzige hatte ihren prächtigen Sonnenschirm aufgespannt, was — da die Sonne nur in langen Intervallen sich zu spärlichen Strahlen herbeiließ — als Merkwürdigkeit hier gemeldet zu werden verdient. Von Staub, der sonst die Longchampspromenade so unerträglich machte, war in diesem Jahre noch weniger als von Sonne zu bemerken, denn die Erde war mehrere Fuß tief hart gefroren. — In der rue Vivien-

ne wird seit einigen Tagen eine antediluvianische Merkwürdigkeit, unter dem Namen *Dinotherium giganteum*, von einem Herrn v. Klipstein gezeigt, das viel Zulauf erhält: und ihn auch verdient. Es soll in der Gegend des Rheins gefunden worden sein, und ist jedenfalls einer der besterhaltenen Ueberreste der Urwelt. — Das Livoli bereitet herrliche Frühlingsspiele vor. Zuerst sollen dort Caroussels und Turniere von einer Reitergesellschaft mit unerhörter Pracht Statt finden; dann ist eine Glasbahn eingerichtet, auf der man eine Stunde in drei Minuten zurücklegen kann. Der Erfinder hat ein Patent erhalten. Die eleganten Wagen werden durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt. — Ein Seitenstück zu den angekündigten Memoiren Lafayette's bilden die Denkwürdigkeiten des bekannten Mitgliedes der Nationalversammlung, des Konventes u. s. w., Abbé Grégoire. Sie sollen den Zeitraum von 1799 bis 1830 (Todesjahr des Abbé) umfassen. — Man klagt wieder sehr über Verfälschungen von Wechseln u. dergl. durch ein chemisches Verfahren, die Dinte verschwinden zu machen. Es sollen eine große Anzahl auf diese Art verfälschter Wechsel in Umlauf sein. — In einem Dorfe des westlichen Frankreichs wurde kürzlich ein junges Mädchen, welches an Erstarrung krank war, und kein Lebenszeichen gab, begraben. Am andern Tage hörten andere Mädchen in dem Grabe lautes Schreien, eilten erschreckt davon und riefen Leute herbei, welche das Grab wieder aufgruben, und die Begrabene bei der Öffnung des Sarges noch am Leben fan-

den. — Ein ähnlicher Vorfall, wie der mit Dufavel in Lyon, hat sich zu Féré Larivière im Departement Indre zugetragen, wo ein Maurer, Namens Billard, in einem 150 Fuß tiefen Brunnen verschüttet wurde. Er war bei vollem Bewußtsein, und versicherte, daß er sich wohl befinde. Bei Abgang der letzten Nachrichten hatte man bereits auf 50 Fuß Tiefe die Oeffnung gegraben, und hoffte, ihn zu retten. B.

Frankfurt. Eine unzählige Menschenmenge, zu Wagen u. zu Fuße, strömte am 2. April Nachmittag nach Bockenheim, um das große Wettrennen der Mitglieder der Kunstreitergesellschaft des Hrn. Loisset anzuschauen. Es war in der That ein für uns ungewöhnliches, höchst effektreiches Schauspiel, das sich des Beifalls der Kenner sowohl, wie der Laien erfreute. Die Leistungen der Konkurrenten beiderlei Geschlechts waren bewundernswürdig: besonders waren es die der Kinder François Loisset und Adolphe, welcher letztere zwei der aufgesetzten Preise sich erwarb, die die Theilnahme des Publikums in Anspruch nahmen. K.

Boston. Ein englischer Reisender erzählt als Merkwürdigkeit, daß er in Boston, wo er das Korrekionshaus besucht hat, in einem Saale 200 Frauenzimmer beisammen gefunden, von denen keine ein Wort geredet habe. (Unglaublich!) D.

Modenhild. Nr. 14.

(Paris, 1. April). Frühlingssanzüge für Herren. Sämmtliche drei Herren tragen Anzüge aus der Werkstatt des berühmten Pariser Schneiders Hrn. Humann.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Bestelnpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. F. Tomalas Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.